

Zum neuen Jahr

Von W. König

Wenn man zum Schlusse des alten Jahres auf die Monate hinter uns zurückblickt, um festzustellen, was sie gebracht haben, dann richtet sich der Blick auch auf das neue Jahr, und die Hoffnungen oder auch Befürchtungen, die das neue Jahr bringen wird, werden zum Ausdruck gebracht. Das geschieht um die Jahreswende wohl in jedem Gespräch des einzelnen mit seinen Mitmenschen. Das Wort ist flüchtig, und im Laufe des Jahres wird man sich kaum mehr genau darauf besinnen, wie man die Aussichten des kommenden Jahres zur Jahreswende beurteilt hat.

Etwas anderes ist es für denjenigen, der dazu berufen ist, Rückschau und Ausschau für einen großen Kreis seiner Mitmenschen zu halten, und der, da er sie nicht alle einzeln sprechen kann, darauf angewiesen ist, seine Gedanken in Worte zu formen und in Druck niederzulegen.

Das Jahr 1933 ist zu Ende. Ich habe bei der Wende des Jahres 1932 zu 1933 folgendes gesagt, was heute zu wiederholen vielleicht notwendig ist:

„Es wird alles vergeblich sein, was wir für die Verbesserung der wirtschaftlichen Lage zu tun glauben, wenn nicht das, was getan wird, auf dem Boden einer neuen Weltsicht geschieht. Wir müssen alle umdenken lernen, uns frei machen von dem Wahn der Jahre nach dem Kriege, zurückkehren zu den einfachen, klaren Grundsätzen der Lebensführung, uns frei machen von der Blendung der großen Zahlen, uns frei machen von der Anschauung, daß alles, auch das Verhältnis von Mensch zu Mensch, immer und überall nur durch Mark und Pfennig ausgedrückt werden muß. Wir müssen wieder die Einsicht bekommen, daß das Leben nicht von der Zahl beherrscht wird und ein Rechenexempel ist, daß es nicht nur ausschließlich eine Sache des Verstandes ist, sondern viel mehr eine Sache des Herzens und des ewigen, ungeschriebenen Gesetzes, das in jedem Menschen ruht... Vorbedingung für die Gesundung des deutschen Volkes ist eine Führung des Volkes, die sich bewußt ist, welche Verantwortung sie trägt und welche hohen Anforderungen sie an sich selbst in bezug auf Ehrlichkeit, Gerechtigkeit und Sittlichkeit stellen muß...“

Unsere Zeit hat allzusehr unter der Wucht von falsch verstandenen Gedanken gelitten. Gedanken sind nie etwas Flüchtiges, nichts Greifbares, sondern Gedanken sind reale Tatsachen, die sich unerbittlich im Leben zur Geltung bringen. Darin liegt eine Warnung und eine Hoffnung; eine Warnung vor den falschen, irregeleiteten Gedanken und eine Hoffnung, daß wir durch Irrtum und durch Not wieder zur Klarheit, Wahrheit und Ehrlichkeit kommen werden.“

Das Jahr 1933 brachte im Januar den Umsturz. Es ist vorbei mit den fortgesetzten Wahlen, vorbei mit den vielen politischen Parteien, vorbei mit der Zersplitterung unseres Volkes, wie wir es seit Jahren tief beklagten. Das Jahr 1933 brachte uns die Hoffnung, die bei unserem Neujahrsartikel 1933 zum Ausdruck gebracht wurde.

Es wäre ein Irrtum, nun anzunehmen, daß wir über alle Schwierigkeiten hinweg wären, daß alles sich neu gestalten und besser werden würde. Wer so denkt, der mag ein unerschütterliches Vertrauen zu der Allmacht des Staates haben, er wird aber sehr wenig Vertrauen zu sich selbst haben.

Was wir im Kriege und nach dem Kriege erlebt haben, ist nie mehr aus der Welt zu schaffen. Was einmal geschehen ist, ist geschehen und setzt sich in die Unendlichkeit fort. Wir sehen vor uns immer noch ein großes Trümmerfeld, und dieses Trümmerfeld konnte nur entstehen, weil wir falsch gedacht und demzufolge falsch gehandelt haben.

Es ist unmöglich, aus diesem Trümmerfeld sofort einen fruchtbaren Acker zu gestalten. Zunächst muß aufgeräumt werden, womit tatkräftig begonnen wurde, und wir müssen auf allen Gebieten wieder neu anfangen, aber neu anfangen aus einer ganz anderen Gedanken-

einstellung und damit aus einem ganz anderen, neuen Wollen heraus. Großes ist nie in der Welt entstanden, indem es einfach in die Welt hineingestellt wurde. Großes wird — wie alles auf der Welt, Großes beginnt zu keimen in einem kleinen Samenkorn und wächst und wird groß.

Woran es mir noch zu fehlen scheint, ist die allgemeine Erkenntnis, daß jeder für sich an dem Platz, an dem er steht (und sei er noch so bescheiden), zunächst einmal seine Pflicht erfüllt; daß er seine Arbeit so gut tut, als er es eben vermag, und daß er sich bestrebt, seine Arbeit immer besser zu tun.

Müller-Partenkirchen gibt in einer seiner vielen kleinen Geschichten ein Beispiel, das uns allen auch heute noch viel sagen kann und das ich nie vergessen konnte. Ich will es deshalb hier an die Stelle setzen, vielleicht veranlaßt es den einen oder anderen Leser, über den tiefen Sinn nachzudenken:

Es war ein Haus abgebrannt und lag in Trümmern. Die Bewohner hatten sich jammernd geflüchtet und waren bei Nachbarn untergekommen. Die Brandabschätzungskommission war gekommen und stieg auf dem Trümmerhaufen herum, um ihr Gutachten abzugeben. Auf dem Trümmerhaufen saß ein kleiner Bursche von sechs Jahren. Er war eifrig beschäftigt und achtete nicht auf das, was um ihn vorging. Einer nach dem andern von den Herren der Prüfungskommission guckte dem kleinen Kerl über die Schulter, um zu sehen, was er machte. Einer nach dem andern trat stillschweigend und nachdenklich zurück. Was tat der kleine Mann? Er hatte sich aus den Trümmern seines Elternhauses seine alte, zerbrochene Schiefertafel gesucht, und auf diesem Scherben hatte er geschrieben: „2 × 2.“

2 × 2 — mit dem Einfachsten müssen wir wieder beginnen, aber wir müssen etwas tun.

Das wird auch Losung und Leitstern für die kommende Zeit sein. Sie wird nicht eitel Friede und Freude bringen, sondern diese Zeit bleibt hart, wenigstens so scheint sie uns zu sein, die wir die Vorkriegszeit erlebt haben. Wir vergessen, daß wir lange Jahrzehnte Frieden hatten, daß Deutschland in einer stetig aufsteigenden Linie sich bewegte, daß unsere Wirtschaft einen ungeahnten Aufschwung genommen hatte, und wir hatten uns alle in den Gedanken eingelebt, daß es gar nicht anders sein könnte.

Die lange Friedenszeit hat die Menschen feige gemacht — lebensfeige —, sie fürchteten Not und Kampf.

Sehen wir zurück in der Geschichte, werden wir finden, daß das Leben nie einfach und leicht war, sondern daß es stets hart und unerbittlich seine Forderungen stellte, und daß derjenige unterging, der diesen harten Forderungen auswich oder sie nicht ertragen konnte.

Das Jahr 1933 hat uns aber eins gebracht, und das ist die Hoffnung, ja die Gewißheit, daß Deutschland den Aufstieg begonnen hat, daß das deutsche Volk sich wieder auf sich selbst besinnt, daß die Quellen unserer unerschöpflichen Kraft wieder geweckt sind und zu fließen beginnen. Das ist viel.

Wenn ich in meiner letzten Neujahrsbetrachtung sagte, daß Gedanken reale Tatsachen sind, so hat das Jahr 1933 die volle Bestätigung gegeben. Die Gedanken, die ein Mann für das ganze Volk dachte, beginnen Wirklichkeit zu werden. Helfen wir alle, daß das schnell, daß es ohne unnötige Reibung und unter Vermeidung unnötiger Schmerzen geschieht!